

**GUATEMALA**

**Einsatz für  
Wiedergut-  
machung**



## Keine Macht den Narcos?

Drogenhandel in Mittelamerika

# Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freundinnen und Freunde!

**W**er kennt sie nicht, die Schlagzeilen, die uns seit nunmehr acht Jahren fast täglich erreichen: „Mexiko im Sog der Gewalt - Killer werfen Dutzende verstümmelte Leichen auf den Müll“, „Narko-Gewalt - Soldaten entdecken Massengräber in Nordmexiko“...

Doch wer kämpft eigentlich gegen wen und welche Absichten stecken wirklich hinter dem sogenannten Drogenkrieg, der von den USA mit 1,7 Mrd. US-Dollar unterstützt wird? Nichtregierungsorganisationen berichten, dass der Staat im Schatten des Drogenkrieges mit sozialen Widerstandsbewegungen aufräumt. Ein aktueller Bericht von Human Rights Watch dokumentiert knapp 250 Fälle von gewaltsamen Verschwindenlassen aus der Amtszeit des ehemaligen Präsidenten Calderón (2006 bis 2012), an denen staatliche Sicherheitskräfte beteiligt waren. Die entführten Personen wurden nicht selten „zur weiteren Verwendung“ an Drogenkartelle ausgeliefert.

Die organisierte Kriminalität und das Drogengeschäft beschränken sich nicht mehr nur auf die Unterwelt. In vielen mexikanischen Gemeinden investieren reiche Narcos (Drogenbosse) in Bildung und Gesundheit – Aufgaben, denen der Staat oft nur mangelhaft nachgeht. Auch rankt ein Kult um den mexikanischen Volkshelden und Narco-Heiligen Jesús Malverde, der als Schutzpatron der Drogenhändler nicht nur von Kriminellen sondern auch von Polizisten und der ländlichen Bevölkerung verehrt wird (siehe Malverde-Schrein auf der Titelseite dieser presente).

Unter der Machtzunahme der Drogenkartelle leiden auch die kleinen mittelamerikanischen Nachbarn wie El Salvador und Guatemala. Mit dem Drogengeld wurden Investitionen in legale und lukrative Geschäftszweige getätigt: vom Rohstoffhandel bis hin zu Restaurantketten. In Guatemala kommen die Narcos so der alten Elite in die Quere, die versucht, ihren Einfluss im Land zu sichern.

Auch an den berüchtigten Straßenbanden El Salvadors, den Maras, geht die Reorganisation des Drogenhandels nicht spurlos vorbei. Sie machen nicht mehr nur die Drecksarbeit auf der Straße, sondern spielen bisweilen ganz oben mit im Drogengeschäft.

Die vorliegende presente gibt einen Einblick in die unterschiedlichen Auswirkungen des Drogenhandels in Mittelamerika und macht deutlich, dass der Einsatz rein militärischer Mittel zur Bekämpfung von Drogenhandel und Gewalt nicht die Lösung ist. Stattdessen müssen das Zusammenspiel von Regierung und Narcos und die Unterdrückung sozialer Bewegungen in den Fokus der Aufmerksamkeit gelangen. Und wir müssen uns die Frage nach der Verantwortung des Nordens (nicht nur der USA) stellen – denn im Norden werden die Waffen gebaut, die Drogen konsumiert, das Geld gewaschen und die Freihandelsabkommen gefasst, welche die Lebensumstände der Menschen im Süden beeinflussen.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

**Ihr CIR-Team**

presente 1/2013

**THEMA**

**Drogenhandel in Mittelamerika**

- 4 SAMUEL WEBER  
**Mexiko: Mehr als nur ein Drogenkrieg?**  
Der Drogenkrieg bekämpft soziale Bewegungen
- 9 ALEJANDRA S. INZUNZA UND JOSÉ LUIS PARDO  
**El Salvadors neue Rolle im Drogenhandel**  
Maras spielen wichtige Rolle im Drogengeschäft
- 8 KATHARINA SCHRÜNDER  
**Ein ungemütlicher Kämpfer für Gerechtigkeit**  
Ein Portrait von Mexikos Bischof Courage Raúl Vera
- 13 CHRIS ARSENAULT  
**Guatemala: Drogen-Elite versus Oligarchie**  
Verschiebung der Macht

**MITTELAMERIKA**

**Länderberichte**

- 18 Nicaragua  
**Das Schweigen durchbrechen**  
Aguas Bravas – unermüdlich gegen sexuelle Gewalt
- 21 El Salvador  
**„Die Infektion ist immer noch da“**  
Was steckt hinter dem Mara-Pakt?
- 23 Guatemala  
**Der Kampf um Wiedergutmachung verlangt langen Atem**  
Interview von Barbara Müller über die Aufarbeitung der Massaker

**KAMPAGNEN**

- 32 Rückseite  
**Glaubhaft Fair** – Ethischer Konsum in der Kirche
- 26 **Blühende Ausbeutung**  
Deutsches Unternehmen Dümren verletzt Arbeitsrechte in El Salvador

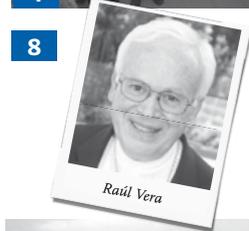
**ÜBER UNS**

- 30 **Neuigkeiten aus dem CIR-Büro**
- 31 **Bestellschein**

Besuchen Sie uns auf dem Kirchentag vom 01.-05. Mai in Hamburg!



4



8



23



26



FOTO: RÜTTIMANN

**Impressum**



**Herausgeberin:**  
Christliche Initiative Romero (CIR)  
Breul 23  
D-48143 Münster  
Telefon +49 (0) 251-89503  
Fax +49 (0) 251-82541  
cir@ci-romero.de  
www.ci-romero.de

**Redaktion:**  
Joana Eink (V.i.S.d.P.),  
Jolanta Cabanski, Thomas Krämer-  
Broscheit, Johanna Fincke, Sandra  
Dusch, Albrecht Schwarzkopf,  
Maik Pflaum, Kirsten Clodius,  
Katharina Schröder, Janina Fischer,  
Samuel Weber

**Druck:** Kleyer, Münster,  
März 2013

**Layout:** Johanna Fincke  
**Titelbild:** James Rodríguez

**Spenden an die CIR**  
Konto 3 11 22 00  
DKM Darlehnskasse Münster  
BLZ 400 602 65  
IBAN DE67 4006 0265  
0003 1122 00  
BIC GENODEM1DKM

**Geprüft und empfohlen.**  
Das DZI bescheinigt der  
Christlichen Initiative  
Romero einen verant-  
wortungsvollen Umgang  
mit Spendengeldern.



# Mexiko: Mehr als nur ein Drogenkrieg?

*In Mexiko floriert seit einigen Jahren der Drogenhandel und damit einhergehend die organisierte Kriminalität. Die Antwort der Regierung ist der sogenannte „Drogenkrieg“. Dieser führt nicht nur zu Tod und Vertreibung unzähliger Menschen, sondern unterdrückt auch systematisch soziale Bewegungen und Widerstand.*

TEXT: SAMUEL WEBER

Seit Ende 2006 der damals gerade ins Amt gewählte Präsident Felipe Calderón den Krieg gegen die Drogenkartelle verkündete, wird Mexiko von einer nicht enden wollenden Welle der Gewalt heimgesucht. So hat das Aussenden von mittlerweile bis zu 60.000 Soldaten nicht zu einer Befriedung des Landes geführt. Stattdessen kamen laut Schätzungen in den vergangenen sechs Jahren bis zu 120.000 Menschen im Zuge des „Drogenkrieges“ zu Tode. Von Regierungsseite bedauert man die Opfer. Allerdings gäbe es aufgrund der drohenden Unregierbarkeit des Staates keine Alternative zu dem eingeschlagenen Weg.

Experten jedoch widersprechen dieser Darstellung. Laut dem Soziologen Dr. Luis Astorga ginge es vornehmlich darum, Mexikos Sicherheitspolitik an den Interessen einer Allianz bestehend aus Eliten der Unternehmerklasse, Teilen der kriminellen Ökonomie sowie bestimmten Gruppen der Zivilgesellschaft neu auszurichten. Dabei soll nicht der Drogenhandel an sich bekämpft, sondern lediglich die staatliche Kontrolle über diese Art der Wertschöpfung neu etabliert werden. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der USA zu, welche durch zahlreiche militärische Kooperationen die Stoßrichtung dieser Strategie entscheidend mit beeinflusst. Gestützt werden solche Analysen durch Ent-

hüllungen mutiger JournalistInnen. Diese belegen immer wieder beste Verbindungen zwischen höchsten politischen Kreisen und führenden Köpfen der Drogenkartelle. Ein Beispiel dafür sind die Recherchen von Anabel Hernández. Sie wirft der Delegation des ehemaligen Präsidenten Fox (2000-2006) vor, die „Flucht“ des „El Chapo Guzmán“, dem führenden Kopf des Sinaloa-Kartells, aus einem Hochsicherheitsgefängnis ermöglicht zu haben. Und auch der ehemalige Präsident Calderón soll diese Verbindung fortgeführt haben. EnthüllungsjournalistInnen werden nicht etwa wegen Falschaussage angeklagt, sondern mit dem Tode bedroht. So erscheint es nicht als zufällig, dass das Sinaloa-Kartell mittlerweile zum weltweit einflussreichsten Drogenkartell aufgestiegen ist.

## Die illegale Ökonomie floriert

In den letzten Jahren gelang es, einige Fraktionen der Drogenkartelle zu besiegen. Die Geschäfte der organisierten Kriminalität haben jedoch weiterhin Hochkonjunktur. Bestehende Geschäftsfelder werden effizienter gestaltet und neue erschlossen. Rodolfo Casillas Ramírez, Experte für Migration und Menschenhandel, berichtet etwa von einer zunehmend arbeitsteiligen Entführungsindustrie. Der neueste Trend nennt sich „el secuestro express“ (Express-Entführung). Der reibungslose Ab-



Der Tod durch Gewalt ist in Mexiko allgegenwärtig. Der Drogenkrieg forderte bereits bis zu 120.000 Tote.

lauf dieser illegalen Machenschaften ist nur durch die gute Zusammenarbeit von Politik, Sicherheitsbehörden und Drogenkartellen möglich.

Mittlerweile sind die Drogenkartelle aber auch in anderen Wirtschaftsbereichen aktiv. Das Kartell „Los Zetas“ im Bundesstaat Coahuila soll illegale Minen zur Förderung von Kohle betreiben. Die geförderten Rohstoffe werden günstig an legale Firmen weiterverkauft und somit dem offiziellen Markt zugeführt. Experten sprechen von einem parasitären Wirtschaftsbereich, der mit einem massiven Einsatz von Gewalt ohne Rücksicht auf Menschenleben einhergeht.

## Entgrenzte Gewalt

Auch die sogenannten Sicherheitskräfte begehen systematische Menschenrechtsverletzungen. So bedroht das Militär die Zivilbevölkerung nicht nur durch Straßensperren, sondern bricht in Häuser ein, vergewaltigt, raubt und führt außergerichtliche Hinrichtungen durch. Die schlimmsten Verbrechen werden meist nicht etwa von schlecht ausgebildeten Soldaten, sondern von Truppen der

Eliteeinheiten begangen.

Allgemein lässt sich eine besorgniserregende Zunahme diffuser Gewaltakteure feststellen. Die Grenzen zwischen Drogenkartellen oder von staatlichen Instanzen akzeptierten Todesschwadronen bzw. paramilitärischen Kräften sind fließend. Selbst Gouverneure von Bundesstaaten greifen auf die Söldner der Drogenkartelle zurück, um an gewissen Orten für „Ordnung“ zu sorgen. Laut Regierung sind die Opfer solch zwielichtiger Gewaltakteure vornehmlich Mitglieder von Drogenkartellen. Dieser Darstellung widersprechen Analysten wie Carlos Fazio. Er weist darauf hin, dass systematisch und gezielt MigrantInnen, Drogenabhängige, Homosexuelle oder arme Jugendliche ermordet werden. Mächtige PolitikerInnen leisten diesen Verbrechen Vorschub, indem sie die marginalisierten Menschen öffentlich als „Müll“ bezeichnen und für eine Straffreiheit der Morde sorgen.

Auch Beobachter wie David Bermúdez Jiménez vom Friedensdienst SERAPAZ sehen in der besorgniserregenden Gewalt in Mexiko eine systematische Praxis. Ziel sei es, ein Klima der Angst und des Misstrauens zu >



*Beobachter wie David Bermúdez Jiménez vom Friedensdienst SERAPAZ sehen in der besorgniserregenden Gewalt in Mexiko eine systematische Praxis. Ziel sei es, ein Klima der Angst und des Misstrauens zu erzeugen.*

erzeugen. In Folge soll die Bereitschaft zur Kooperation mit dem bestehenden Herrschafts- und Wirtschaftsmodell erzwungen und Kritik und Protest minimiert werden. Die Verarmung der mexikanischen Bevölkerung durch die Auswirkungen einer neoliberalen Wirtschaftspolitik hat in den letzten Jahren zu einer Zunahme der Widerstände in ganz Mexiko geführt. Besonders das Jahr 2006 (vor dem Beginn des „Drogenkrieges“) war durch zahlreiche Aufstände und politische Unruhen gekennzeichnet.

### Große Investoren als Gewinner

Aus Sicht der Herrschenden gefährdet auch der soziale Protest die Regierbarkeit des Landes sowie die Durchführung vieler Großprojekte. Dazu zählen unter anderem der geplante Bau unzähliger Staudämme und Autobahnen, der Abbau von Bodenschätzen, die Abholzung der Wälder oder der großflächige Anbau von Gen-Mais.

José Rosario Marroquín Farrera vom Menschenrechtszentrum ProDH in Mexiko-Stadt sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Stoßrichtung der Gewalt und diesen „Entwicklungsplänen“. Er gibt zu bedenken, dass es in ganz Mexiko sehr viele Gemeinden gibt, die von den Großprojekten negativ betroffen sind und bereit sind Widerstand zu leisten. Es sei kein Zufall, dass genau diese Gemeinden besonders unter zahlreichen Überfällen von Soldaten auf der Suche nach angeblichen Drogenhändlern leiden.

Ob es sich bei derlei Ereignissen lediglich um Kollateralschäden oder um bewusste Kriegsstrategien handelt, lässt sich nur schwer feststellen. Dennoch darf man nicht vergessen, dass



Mit kreativem Protest gegen tödliche Gewalt in Mexiko-Stadt.

die Gewalt nicht nur unzählige Tote zur Folge hatte, sondern auch zu schätzungsweise mehreren 100.000 Binnenvertriebenen geführt hat. In Ciudad Juárez sind die direkten Profiteure jetzt schon die großen Immobilienfirmen, die Tausende von Gebäuden zu Spottpreisen erworben haben. Aber auch auf dem Land werden sich durch solche Vertreibungen, ausgelöst durch Soldaten oder Drogenbanden, zahlreiche Großprojekte leichter realisieren lassen.

## Ausblick

Soziale Ungleichheit, Gewalt, Korruption und organisierte Kriminalität prägen die aktuelle Lage in Mexiko. All dies lässt sich, wenngleich in anderer Form, auch in anderen mittelamerikanischen Ländern feststellen. Auch dort sind PolitikerInnen immer wieder versucht,

mit ähnlichen Mitteln wie in Mexiko diesen Problemen Herr zu werden. Angesichts der hohen Gewaltfrustration findet die Politik der harten Hand („mano dura“) bis in linke Kreise hinein zunehmende Akzeptanz. Das Beispiel Mexiko zeigt jedoch, dass die Unterwerfung der Gesellschaft unter die militärische Logik nie „neutral“ ist, sondern immer den Interessen der Herrschenden folgt. Dies kann zwar schließlich zu einem „Frieden“ führen, allerdings entspricht dieser dann eher einer „Friedhofsruhe“ als dem Frieden in einer demokratischen und gerechten Gesellschaft. ■

**Samuel Weber** ist ehemaliger Menschenrechtsbeobachter, freier Journalist und Autor des Buches: *Moder- nisierung, Globalisierung und Kultur im mexikanischen Bundesstaat Chiapas: Zapatistische Bewegung und indigene Identität* (2009).



BASTA! ProtestantInnen in Mexiko-Stadt fordern bei einer Großdemo am 06. April 2011 ein Ende der ausufernden Gewalt in ihrem Land.

# Ein ungemütlicher Kämpfer für Gerechtigkeit

*José Raúl Vera Lopez ist mexikanischer Bischof und unerschrockener Kämpfer gegen den sogenannten Drogenkrieg und die staatliche Korruption in seinem Land. Er sorgt damit nicht nur für Kritik unter seinen Glaubensbrüdern, sondern gefährdet auch seine eigene Sicherheit.*

TEXT: KATHARINA SCHRÜNDER (CIR)



Raúl Vera

„Die lateinamerikanische Theologie setzt auf Transformation, wir wollen das Herz der Menschen verwandeln — das bedeutet, dass wir auch die gesellschaftlichen Strukturen, in denen wir leben, ändern müssen.“ \*

Dies sind die Worte von Raúl Vera, geboren 1945, Bischof der Diözese Coahuila in Mexiko. Manche seiner Gegner versuchen ihn zu diskreditieren und werfen ihm vor, nicht dem Katholizismus entsprechend zu handeln. Sein leidenschaftlicher Einsatz für Diskriminierte, Arme und Verfolgte, besonders aber sein Kampf gegen das organisierte Verbrechen in Mexiko haben ihm über die Landesgrenzen hinaus viel Gegenwind und Unverständnis, aber auch Anerkennung eingebracht. Bereits mehrere Male wurde Raúl Vera wegen seiner Ansichten und seines Tuns vor die Glaubenskongregation zitiert. Doch weder die Kritik seiner Glaubensbrüder noch Morddrohungen können ihn aufhalten. Der Dominikaner ist eine der lautesten und vehementesten Stimmen gegen die mexikanische Politik. Die Eskalation der Gewalt unter dem Deckmantel „Drogenkrieg“ ist für ihn ein Krieg gegen die eigene Bevölkerung: „Es geht um eine Sicherheitsstrategie, die dem Staat dient. Es ist natürlich keine Sicherheitsstrategie für uns Bürger. Der Staat schützt sich vor uns, baut eine Mauer vor seiner eigenen Korruption, seiner Ineffizienz und Verantwortungslosigkeit.“ \*\*

Korruption, Drogenkartelle, Bereicherung weniger zu Lasten vieler — das alles ist ihm ein Dorn im Auge. „Wir haben eine korrupte Regierung, die von der organisierten Kriminalität durchdrungen ist. Die Herren führen sich auf wie die spanischen Eroberer, die genauso bestialisch die Ureinwohner hingemetzelt haben — um Angst zu verbreiten, um das Terrain zu dominieren. Um zu herrschen.“ \*

2010 bekam er den RAFTO-Menschenrechtspreis verliehen, war 2012 für den Friedensnobelpreis nominiert. Das Komitee würdigte die Vielzahl unerschrockener Kämpfe, die er seit Jahren führt: den Schutz zentralamerikanischer MigrantInnen auf ihrem Weg in die USA, seinen Einsatz für KohlebergarbeiterInnen, für Homosexuelle, für Sexarbeiterinnen, für Angehörige von im Drogenkrieg gewaltsam Verschwundenen... Und immer hat die mexikanische Regierung ihre Finger im Spiel. „Für die Gesellschaft bedeutet das, dass sie sich ausgeliefert fühlt. Sie fühlt sich wehrlos, mitten im Krieg des Herrn Präsidenten, wo die Polizei oder die Armee mitten in einer schutzlosen Menge auf irgendwen schießt.“ \*\*

\* aus „Kämpferischer Kirchenmann in Mexiko: Bischof Courage“ von Annette Langer, Spiegel Online  
 \*\* aus Interview mit Bischof Raúl Vera López Bischof der Diözese Saltillo (Coahuila, Mexiko) von Christiane Schulz, Quetzal Online-Magazin



Hinter Gefängnismauern entstehen Allianzen zwischen den Maras und den Drogenkartellen.

## El Salvadors neue Rolle im Drogenhandel wird hinter Gittern geschaffen

*Die großen Gangs El Salvadors, insbesondere die mächtigen Mara Salvatrucha (MS-13) und Barrio 18, spielen eine immer größere Rolle im Drogengeschäft. Sie nutzen ihre Gefängnishaft, um Verbindungen zum organisierten Verbrechen und zum internationalen Drogenhandel zu vertiefen.*

TEXT: ALEJANDRA S. INZUNZA UND JOSÉ LUIS PARDO (INSIGHT CRIME)

In einem alten Gebäude aus den 1930er Jahren arbeitet die nationale Polizei unter den wachsamen Augen des Erzengels Michael, dem Schutzpatron der Polizei, daran, die Sicherheit im zweitgefährlichsten Land der Hemisphäre zu erhöhen. Im Jahr 2011 lag El Salvador mit 71 Morden pro 100.000 Einwohner nur knapp hinter Honduras (86 Morde). Polizeivizedirektor Mauricio Landaverde erklärt in resigniertem Ton, dass sich in den letzten Jahren drei Mini-Kartelle gebildet hätten, die

Drogen über Land- und Wasserwege entlang der Pazifikküste transportieren. Es handelt sich um komplexe Netzwerke, die aus lokalen Geschäftsmännern bestehen, die das Geld investieren, aus Polizisten, die die Drogen bewachen, aus Bürgermeistern, die Projekte zur Geldwäsche durchwinken und aus Gangs, die wichtige Gebiete für den Drogenhandel bewachen und Ermordungen durchführen.

Majucla ist ein trostloser Ort mit staubigen Straßen und wahllos zusammen gezimmerten >

Häusern. Hier, am Stadtrand von San Salvador, dreht sich der Alltag und das Leben um das nahegelegene Mariona Gefängnis. Fast jeder hier hat schon mal gegessen oder kennt jemanden, der gerade einsitzt. „Mein Freund hat 350 Jahre für ein paar Morde bekommen“, brüstet sich Steve, ein kräftiger, glattrasierter Mann. „Das ist doch verrückt“, wirft sein Freund Mario ein. „Der stirbt doch da drin.“

## Vom Mara-Boss zum Prediger

Ebenso wie andere Stadtteile gehört auch Majucla zum Gebiet der Mara Salvatrucha 13 (MS-13). Noch vor acht Jahren standen sie unter dem Kommando von Juan, einem kleinen Mann mit schiefem Grinsen. Er grüßt Bekannte nur mit seiner linken Hand, die rechte hat er bei einem „Arbeitsunfall“ verloren. Das hielt ihn aber nicht davon ab, immer zwei Waffen bei sich zu tragen und Anführer der „Villa Mariona Locos Savatruchos“ zu werden — eine der unzähligen Abspaltungen der MS-13. Bereits mit 19 Jahren war Juan Anführer einer mehr als 60-köpfigen Straßengang. Mit 13 hat er die Überreste seiner Schwester, die eine Todeschwadron übrig gelassen hatte, zusammen gesammelt. Seine Eltern waren im Bürgerkrieg auf Seiten der Guerrilla gefallen. Wie viele Salvadorianer stand er vor dem Nichts und machte sich auf den Weg nach Amerika. Doch seine Reise endete bereits in Mexiko.

Der Körper des 42-jährigen gleicht einem Lehrbuch für Elend und Schicksalsschläge. Unter dem schwarzen Hemd versteckt er die Tätowierungen, die seine Vergangenheit als Mitglied der MS-13 deutlich machen. Über seinen Unterleib zieht sich die Narbe einer Schussverletzung. Seine flache Nase ist gezeichnet vom Crack-Dunst, der favorisierten Droge der Erben des Bürgerkrieges. Der andere Krieg, den die beiden großen verfeindeten Maras Barrio 18 und MS-13 seit Jahrzehnten gegeneinander führen, zermürbt Orte wie Majucla. Soziale Dienstleistungen und der Staat scheinen



Statt einem Ende der Gewalt hat die Inhaftigung von Bandenmitgliedern oft eine Stärkung der organisierten Kriminalität zur Folge.

Lichtjahre entfernt. Hier regieren die Straßengangs. Zu Juans Zeit spielten die Gangs noch keine große Rolle im Drogenhandel. Die Mitglieder lebten von kleinen Drogendeals oder von Schutzgelderpressungen. Meist hatten sich die zu Beschützenden als Schmuggler von Käse über Waffen bis hin zu Menschen hochgearbeitet. „Die Gangs sind in Strukturen hineingewachsen, die deutlich organisierter und umfangreicher als ihre eigenen sind. Sie kontrollieren Gebiete, sind viele an der Zahl und haben die Kapazität, sich zu wandeln und anzupassen. Deswegen nutzt das organisierte Verbrechen sie für so viele Bereiche. Ein Gang-Boss kann sogar bis zum Mafiamitglied aufsteigen“, erklärt Jeanette Aguilar, Direktorin des Universitären Instituts der Öffentlichen

Meinung. In dem Maße, in dem die Gangs größer werden, nimmt auch die Schwere ihrer Verbrechen zu. Von Räufern entwickelten sie sich zu Kidnappern, Erpressern und nun zu Drogenhändlern im großen Stil.

„El Barney“ ist einer der wenigen Bandenchefs, die offiziell zu Drogenbossen aufgestiegen sind. Seine Beziehung zu Drogen ist das Ergebnis einer langen, blutigen Reise. Schon sein Vater Arturo – „El Tiburon“, der Hai – ein pensionierter Oberst, arbeitete mehrere Jahrzehnte für das guatemalteckische Luciano-Kartell. El Barney erbte das Geschäft in der Provinz Sonsonate. Seine Position als Anführer der „Normandie Locos Salvatruchos“ ausnutzend, baute er um sich herum eine bewaffnete Truppe auf. Er wird mit mindestens 50 Morden in Verbindung gebracht. „Seine Macht rührt daher, dass Mitglieder seiner Gang Positionen in der lokalen Politik besetzen und so ein undurchdringliches und nur schwer zu attackierendes Netz geschaffen haben“, erklärt Polizeivizelektor Landaverde.

## Mit harter Hand

Die Allianzen zwischen den Straßengangs und den Drogenkartellen entstanden zu Anfang des Jahrzehnts in den Gefängnissen und sind paradoxerweise das Ergebnis der Politik der harten Hand, der Null-Toleranz-Politik gegenüber Gangs. Auch wenn es nie ein Gesetz dazu gab, wurden allen tätowierten Jugendlichen Mitgliedschaften in illegalen Vereinigungen vorgeworfen. Die Gewalt uferte aus, Straffreiheit und der Mangel an juristischen Verfahren nahm zu.

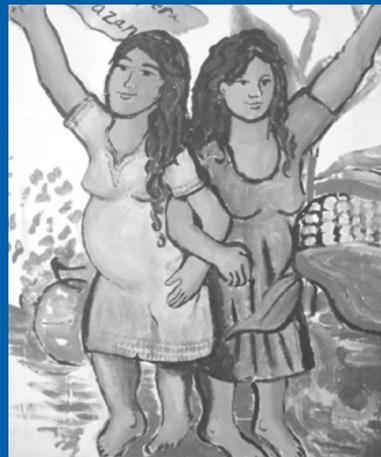
## Waffenstillstand seit März

Seit März 2012 herrscht nun Waffenstillstand zwischen den Maras Salvatrucha und Barrio 18 – die zusammen mehr als 64.000 Mitglieder haben sollen. Die Mordrate im Land ist von 14 auf fünf pro Tag gesunken (siehe auch Artikel ab S. 21). Doch die Regierung traut dem momentanen Frieden nicht und hält an ihrer Strategie der „harten Hand“ fest, die auf Massenverhaftungen setzt. Der Sicher-

>

## Für Selbstbestimmung, gegen Gewalt

**F**UNDAHMER, früher CEBES genannt, der Zusammenschluss von Basisgemeinden in El Salvador, arbeitet mit Frauen in oftmals sehr abgelegenen ländlichen Gebieten, die in der Regel in großer Armut leben. Sie lernen in der Gruppe, Produkte wie Seife oder Süßigkeiten herzustellen oder T-Shirts zu färben und zu vermarkten. Das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander und eröffnet ökonomische Perspektiven. Dies ist umso wichtiger, um einen Gegenakzent zum um sich greifenden und an Akzeptanz gewinnenden Drogenhandel im Land zu setzen.



Wir bitten um Unterstützung.

Stichwort  
»SELBSTBESTIMMUNG«



Auch mehr als 30 Jahre nach Romeros Tod ist El Salvadors gesellschaftliches Leben von Gewalt geprägt.

heitsminister und selbsternannte „Manager“ dieser Vorgehensweise, David Munguia Payes, begründet diese wie folgt: „Die Gangs können jederzeit zu Kartellen werden – und dann gehören ihnen noch mehr Waffen und noch mehr Geld. Die Bedrohung würde dann nur noch größer sein.“

Unter den Gefangenen der politischen Massenverhaftungen war auch Mario, Juans kleiner Bruder. Tagtäglich traf sich Mario mit seiner Gang im Hof des Gefängnisses. Immer ging es um Waffen, Abrechnungen und Drogen. Juan,

darin gewöhnt Befehle zu erteilen, betete nun jeden Tag für seinen Bruder. Eines Tages drohte ihm ein Mitglied der Barrio 18: „Ich schicke dir deinen Bruder in Stücken zurück nach Hause.“ Seitdem fühlt er sich schuldig, seinen Bruder in diese kriminelle Welt eingeführt zu haben und erklärte: „Ich verspreche Gott, dass ich die Gang verlasse und mich nur ihm widmen werde, wenn du hier heil herauskommst.“

Der salvadorianische Anthropologe Juan Martinez hat Stunden über Stunden mit Gangmitgliedern verbracht, sie ihn ihren Revieren begleitet und im Gefängnis besucht. Er ist Zeuge davon geworden, wie sich die Gangs immer mehr abschotten und zu geheimen Organisationen werden. „Die Gangmitglieder treffen in den Gefängnissen auf die Drogenhändler, denen

sie früher Schutz gaben. Die Älteren, die Anführer, sind nicht mehr auf den Straßen, um die Jungen in Zaum zu halten und so nehmen die Jungen kleinere Drogendeals auf Hinterhöfen in ihr Repertoire auf und steigen in der Hierarchie immer weiter auf - bis zum Länder umspannenden Drogenhändler.“

Der englische Artikel „El Salvador's New Role in the Drug Trade Forged Behind Bars“ erschien am 22. Oktober 2012 auf [www.insightcrime.org](http://www.insightcrime.org). Adaptierte Übersetzung: Katharina Schründer (CIR)

# Guatemala: Drogen-Elite versus Oligarchie

Mit dem zunehmenden Drogenhandel in Guatemala geht auch eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Land einher: Die alten oligarchischen Eliten kämpfen gegen den neuauftkommenden Einfluss der Drogenelite, der sogenannten Narcos. Die alte Oligarchie ist bemüht, ihre privilegierte Position angesichts der zunehmenden Macht der Narcos zu erhalten. TEXT: CHRIS ARSENAULT

Die alte Elite oder auch die Oligarchen Guatemalas stammen traditionell aus feudal-ähnlichen landbesitzenden Schichten, die Kaffee exportieren, Viehzucht betreiben und teilweise in der Industrie, wie beispielsweise in der Zementproduktion, tätig sind. Die neu auftkommenden Narcos (Drogenbosse) sind im Kokain- und Marihuana-Geschäft tätig und für Gewalt bis hin zu Mord verantwortlich.

„Mitglieder der neuen Elite können ein Hummer-Fahrzeug von einem mexikanischen Sänger kaufen und alle Welt weiß, dass sie korrupt sind“, sagt Martin Rodriguez Pellecer, der Direktor der Internet-Zeitschrift Plaza Pública in Guatemala-Stadt. „Die traditionelle Elite ist subtiler. Sie wird in Regierungsämtern gewählt und versorgt ihre FreundInnen mit um-

fangreichen Verträgen. Es gibt einen starken Wettbewerb zwischen der Oligarchie, der neuen Elite im internationalen Handel und der neuen Drogenelite.“

Die alte Elite, eine kleine Gruppe mestizischer Familien gegenüber einer großen, marginalisierten indigenen Bevölkerung, besitzt einen entscheidenden Machteinfluss. Nun wird ihre mächtige Stellung jedoch von den Drogenhändlern, die über mehr Geld und größere Gewaltkapazitäten verfügen, sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft angegriffen. Mit einer Quote von 45 Morden per 100.000 EinwohnerInnen sticht Guatemala als eines der gewaltsamsten Länder in der westlichen Hemisphäre hervor. Nach Berichten von Reuters ist die Unterernährung der 14,7 Millionen EinwohnerInnen Guatemalas sogar gravierender als in Haiti.

## „Teilen‘ mit den Gangstern

„Ein großer Teil der Elite denkt noch in herkömmlichen Formen, entsprechend alten ökonomischen Vorstellungen“, sagt Renata Avila, eine Menschenrechtsanwältin und Bloggerin in Guatemala-Stadt. „Ihr Geschäftsmodell funktionierte, weil >

Der Drogenhandel ist ein dickes Geschäft. Mittlerweile sind die Drogenbosse reicher als die Oligarchie.

die meisten Menschen keine bessere Bildung erhielten, sodass auch keine höheren Löhne gezahlt werden mussten. Nun muss die Oligarchie ihre Macht, ihre Nachbarschaft und ihre Urlaubsorte mit der neuen Elite teilen, die sich aus Kriminellen zusammensetzt.“

Otto Pérez Molina, der das Präsidentenamt im Januar 2012 antrat, war ein General in Guatemalas Bürgerkrieg von 1960-1996. Er versprach, die nationale Polizei um 10.000 Kräfte aufzustocken und 2.500 weitere Soldaten einzustellen, um gemäß seiner konservativen Patriotischen Partei mit der „harten Hand“ gegen Kriminelle vorzugehen. „Pérez wird freundlicher mit dem ‚big business‘, transnationalen Unternehmen und der Schicht der Landbesitzer im Land umgehen“, sagt Pellecer.

WikiLeaks-Telegramme aus der US-Botschaft in Guatemala, zu denen Plaza Pública Zugang hat, zeigen, dass Pérez Molina Geld von den vier reichsten Familien und Eigentü-

mern Guatemalas erhalten hat - den Castillos, den Novella, den Herrera und Dionisio Gutierrez.

Pérez Molina ist auch mit Drogenhändlern in Verbindung gebracht worden. Zwar bestritt Pérez Molina, die einflussreiche Mendoza-Familie, denen Drogenhandel unterstellt wird, zu kennen, aber nach den WikiLeaks-Veröffentlichungen hat er doch zugegeben, den Familienmitgliedern von einem seiner engsten Berater vorgestellt worden zu sein.

Verbindungen zu den Eliten sind teilweise eine politische Notwendigkeit, um die Wahlkampfkosten bestreiten zu können. „Unregulierte politische Finanzierung bedeutet eine subtilere Form der Bedrohung als Gewalt, ist aber ebenso gefährlich für das politische Leben“, schrieb die International Crisis Group noch vor den Präsidentschaftswahlen. „Reformen machen es erforderlich, dass politische Parteien ihre Wahlkampfkosten begrenzen und ihre GeldgeberInnen offenlegen. Doch die



Die Erfahrungen mit Gewalt, Korruption und Bestechung auf einem Wandbild festgehalten.



# Wiederaufbau nach Erdbeben

**A**comnat, die Assoziation Madre Tierra, hat sich unmittelbar nach dem heftigen Erdbeben am 7. November 2012 in Guatemala in der am stärksten betroffenen Stadt San Marcos am Wiederaufbau beteiligt. Die Soforthilfe der CIR war hierbei von großer Bedeutung.

Nun erreichte uns von Madre Tierra die Nachricht, dass insbesondere die BäuerInnen der 25 Mitgliedsorganisationen in 12 verschiedenen Gemeinden von San Marcos Unterstützung bedürfen: Erd-

rutsche müssen behoben werden; Saatgut für das kommende Erntejahr wird benötigt und die Familien, die am stärksten betroffen sind und mit keinerlei Regierungshilfe rechnen können, sind auf Überbrückungshilfen angewiesen.

**Unterstützen Sie Madre Tierra beim Wiederaufbau mit einer Spende!**

**Stichwort » MADRE TIERRA ERDBEBENFOLGEN «**

PolitikerInnen ignorieren die neuen Regeln.“

Während des 36-jährigen Bürgerkriegs in Guatemala hat die Oligarchie die Aufstellung der Kaibiles unterstützt, eine bekannte gewaltsame Elite-Einheit, welche die Linksguerilla in ihren Hinterhalten aufspüren sollte. Nach dem Ende des Bürgerkriegs fanden die ausgebildeten Killer Arbeit bei den Drogenkartellen und taten sich mit der sehr gewaltsamen Drogenmafia, den Zetas, zusammen.

Weder die Kartelle noch die traditionelle Oligarchie wollen höhere Steuern. Laut der Zeitung The Economist liegt Guatemalas Steuerquote mit 11 Prozent des Bruttoinlandsprodukts am unteren Niveau in Lateinamerika. Diese Einigkeit bezüglich der Steuern mag sich allerdings ändern, da einige Teile der traditionellen Elite in einem stärkeren Staat eine geeignete Verteidigung gegen ihre illegalen WettbewerberInnen sehen. Ohne ein gewisses Steueraufkommen hat der Staat keine Möglichkeit, Infrastruktur,

Bildungsmaßnahmen oder Sicherheitskräfte zur Bekämpfung der Kartelle bereitzustellen. „Nun sagt die traditionelle Oligarchie ‚vielleicht brauchen wir einen stärkeren institutionellen Staat, der uns BürgerInnen schützen kann‘“, berichtet Pellecer.

„Die Ungleichheit ist sehr ausgeprägt - es gibt ganze Städte, die über Jahre hinweg staatlich verlassen waren und in denen nun die Narcos für schulische und gesundheitliche Leistungen sorgen“, erzählt Renata Avila. „Es gibt Fälle, in denen die Behörden versuchen, Narcos festzunehmen, die Bevölkerung diese aber verteidigt. Die Menschen verhalten sich loyaler gegenüber den Drogenbossen als dem Staat“. Das kann viel Ärger für die traditionellen Eliten verheißsen... ■

**Chris Arsenault** ist Journalist für Aljazeera English mit den Themen Nord- und Südamerika, Geopolitik, Energiemärkte und soziale Bewegungen. Der vollständige englische Text erschien am 11. September 2011 auf aljazeera.com.

El Salvador

## Gemeinsam produzieren

**A**NTA vertritt seit Jahren engagiert die Interessen von KleinbäuerInnen, LandarbeiterInnen und TagelöhnerInnen in El Salvador. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Organisation und die politische Mobilisierung. Aber auch produktive Projekte unterstützt ANTA, um ihren Mitgliedern aus der oft bitteren Armut zu helfen. Am Strand von Jiquilisco, an der Ostküste El Salvadors, produzieren 12 Kooperativen in drei großen Natur-Bassins gemeinsam Garnelen. Auf ihrem eigenen Land. Die Nachfrage ist gut. Jedoch gibt es in El

Salvador immer wieder Engpässe bei den Garnelen-Larven, die in die Bassins eingesetzt werden sollen. Deswegen zieht ANTA die Larven nun selbst in einer eigenen Aufzuchtstation. Die Einrichtung steht, aber es fehlt der Transformator für die Pumpe, um das Wasser in die verschiedenen Becken zu pumpen. Die CIR hat ANTA die Finanzierung des Transformators zugesagt. Er kostet 5.000 Euro.

**Bitte unterstützen Sie uns dabei mit einer Spende, sodass der unabhängige Fortbestand der Produktion gesichert ist.**



ANTA unterstützt LandarbeiterInnen in der Garnelenproduktion.



Stichwort »ANTA«

**Grundsätze  
unserer  
Projektarbeit**

Mit Ihrer Spende kann die Christliche Initiative Romero e.V. ProjektpartnerInnen unterstützen, die sich einsetzen für

- die Selbstbestimmung von Frauen
- die Achtung und Anerkennung arbeitender Kinder
- menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- die Ökologie
- die politische Stärkung der Zivilgesellschaft
- die Achtung und Selbstbestimmung indigener Bevölkerung

## Nicaragua

# Mit der Bibel die Wirklichkeit verändern!

Seit über 10 Jahren ist das Equipo Teyocoyani um den Befreiungstheologen José Argüello auch in Wiwilí, im Norden Nicaraguas, aktiv. Die mehrstufige, systematische Ausbildung in befreiungstheologischer Bibellektüre trägt jetzt Früchte: „Die Menschen haben sich nicht nur auf der individuellen Ebene verändert, haben Würde und Selbstbewusstsein gewonnen. In den Gemeinden insgesamt hat sich viel getan: Die Rolle der Frauen hat sich verändert, geschlechtsspezifische Gewalt ist zurück gegangen, das Engagement für die Gemeinschaft ist gestiegen und auch der Schutz der Umwelt“, sagt José Argüello. In einer zweiten Phase soll das Programm in Wiwilí mit laientheologischen und pastoralen Fortbildungen vertieft werden.



Maya-Frauen in die Öffentlichkeit

Hierfür bitten wir um Unterstützung.

Stichwort »TEYOCOYANI «

## Guatemala

# Mehr Raum für Maya-Frauen

Die Maya-Frauenorganisation AFEDES arbeitet mit Maya-Frauen in umliegenden Gemeinden von Santiago Sacatepéquez. Mitte der 90er Jahre hat AFEDES begonnen, ein bis heute gut laufendes Kleinkreditprogramm aufzubauen, was den Nerv vieler Frauen traf. Heute zählt AFEDES 700 Mitglieder und verfolgt das Ziel, das Empowerment der Frauen auch in der Bewusstseinsarbeit voranzubringen. Amarilis Guamuch, die Geschäftsführerin von AFEDES, sagt: „Wir sind stolz, dass unsere Arbeit den Frauen zugutekommt und dass es uns nach vielen Jahren gelungen ist, mehr Frauen in der Entscheidungsfindung auf lokaler Ebene zu haben. Vor dem Hintergrund traditioneller Haltungen in den Maya-Gemeinden ist dies nicht selbstverständlich.“

Unterstützen Sie die Arbeit mit Ihrer Spende!

Stichwort »MAYA-FRAUEN AFEDES«

IHRE  
SPENDE  
HILFT

Unsere Projekte stehen für Wege zu mehr Gerechtigkeit, zukunftsfähiger Entwicklung und kultureller Vielfalt und Toleranz. Wenn nötig, leistet die CIR in Mittelamerika auch Notfall- und Katastrophenhilfe. Gemeinsam mit unseren ProjektpartnerInnen sind wir für Planung, Durchführung und korrekten Einsatz der Gelder verantwortlich. Um unseren PartnerInnen langfristige Perspektiven geben zu können, sind wir auf Ihre Spenden ebenso angewiesen wie auf Zuwendungen der Europäischen Union, des Weltgebetsstags der Frauen oder des BMZ, des Katholischen Fonds und des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) sowie auf Spenden aus Kirchen- und Pfarrgemeinden, Schulen und Eine-Welt-Läden.

## SPENDENKONTO

Bitte unterstützen Sie unsere PartnerInnen in Mittelamerika mit einer Spende.

Konto 3 11 22 00  
Darlehnskasse Münster  
BLZ 400 602 65

# Das Schweigen durchbrechen

*Sexualisierte Gewalt an Kindern ist in Nicaragua weit verbreitet. Viele Frauen schweigen ihr Leben lang und die Täter werden niemals zur Rechenschaft gezogen. Aguas Bravas Nicaragua (ABN) gründete sich, um betroffene Frauen in Selbsthilfegruppen zusammenzubringen, das Erlebte zu verarbeiten und um sich gegen die patriarchalen Strukturen des Landes stark zu machen. Ende letzten Jahres waren Nora Rugama und Brigitte Hausschild vom CIR-Projektpartner ABN in Deutschland, um über ihre Arbeit zu berichten. Ein Interview.*

INTERVIEW: STEFANIE WASSERMANN UND ANNA KATHARINA BECHTOLDT



**“ Aguas Bravas hat im Juni 2012 den Franco-deutschen Menschenrechtspreis von der französischen und deutschen Botschaft in Nicaragua verliehen bekommen. Wird sich durch die Verleihung etwas ändern?**

Nora: Wir freuen uns natürlich sehr. Für uns bedeutet das aber nicht nur eine Anerkennung unserer Arbeit. Wir haben durch die Verleihung eine breitere Öffentlichkeit für das Thema gewonnen. So waren wir bei „Esta Noche“, einem vielbeachteten Fernsehprogramm Nicaraguas, eingeladen und es wurden Artikel über uns veröffentlicht, in denen über unsere Arbeit und den Preis berichtet wurde.

**Es ist noch immer ein Tabuthema in Nicaragua, über sexuellen Missbrauch zu sprechen. Wie schafft ihr es, dass Frauen sich überwinden und darüber reden, was sie erlebt haben?**

Nora: Wir laden die Frauen ein, Teil der Selbst-

hilfegruppe zu werden. Dort sind sie unter sich und teilen ihre Erfahrungen. Alle haben Ähnliches erlebt. Es geht um die Erziehung in der Kindheit, Probleme in der Partnerschaft, plötzliche, scheinbar unbegründete Wutausbrüche, Beziehungsprobleme mit den eigenen Kindern, mit dem Partner, Probleme, Sexualität zu leben, Probleme mit den Eltern und die Frage, wie ich mit dem Aggressor umgehe. Bei diesem letzten Thema spielt die Religiosität eine große Rolle. Viele Frauen meinen, indem sie ihrem Missbraucher verzeihen, würden sie sich von allen Folgen befreien, die der Missbrauch hinterlassen hat. Aber in Wirklichkeit funktioniert das so nicht. Sie sollen erkennen, dass der sexuelle Missbrauch keine „Sünde“ ist, sondern ein nach dem Strafgesetzbuch geahndetes Verbrechen.

Brigitte: Wir wollen die Frauen darin bestärken, die Schuld nicht bei sich selbst zu suchen, sondern bei dem Täter. In der Gruppe erkennen sie, dass ihre Wut eigentlich ihm gelten sollte.



Auf ihrer Rundreise durch Deutschland berichteten die Frauen von ABN über ihre Arbeit gegen Missbrauch - auch bei der CIR in Münster.

Der erste Schritt, den die Frauen machen können, ist es, das Schweigen zu durchbrechen und reden zu lernen. Noch ein Hinweis: In ABN benutzen wir die Terminologie „sexueller Missbrauch“, obwohl wir uns bewusst sind, dass es weder sexuellen GEbrauch noch sexuellen KindesMISSbrauch gibt. Der Begriff „sexuelle Gewalt“ ist noch nicht gebräuchlich in Nicaragua und zum besseren Verständnis benutzen wir deshalb den Ausdruck sexueller Kindesmissbrauch.

### Sprecht ihr in den Gruppen auch über sexuellen Missbrauch als gesellschaftliches Phänomen?

Nora: In den Gruppen wird viel über die eigene Erziehung in der Kindheit reflektiert. Kinder werden zum Gehorsam erzogen und zum Respekt gegenüber Erwachsenen. Dazu kommt die religiöse Erziehung, die sie dazu anhält, Vater und Mutter zu ehren, selbst wenn der Vater die Tochter sexuell missbraucht. Die

Frauen, die zu ABN kommen, müssen also über ihre Erziehung und deren Folgen reflektieren. Sie lernen dadurch oft erst als erwachsene Frauen, sich als Rechtssubjekte anzuerkennen. Durch diesen Aufarbeitungsprozess lernen sie, die Mechanismen innerhalb des patriarchalen Systems wahrzunehmen. Solange das Patriarchat unhinterfragt bestehen bleibt, wird es auch sexuellen Missbrauch geben. Denn sexueller Missbrauch ist in erster Linie ein Missbrauch von Macht.

### 2006 wurde auch der therapeutische Schwangerschaftsabbruch unter Strafe gestellt. Welche Auswirkung hat das auf eure Arbeit?

Nora: Das Gesetz ist ein fundamentaler Rückschritt, der uns rechtlich ein ganzes Jahrhundert zurückwirft. Mädchen, die durch einen sexuellen Missbrauch schwanger werden, haben nun keine Möglichkeit mehr, den therapeutischen Schwangerschaftsabbruch vor- ➤

nehmen zu lassen, selbst wenn ihr Leben in Gefahr ist. Das ist eine sehr schwierige, leidvolle Situation für beide, für das Mädchen, das ein Kind bekommt und das Kind, das geboren wird. Für die Mutter ist es sehr schwierig, dem neugeborenen Menschen die Zuneigung entgegen zu bringen, die dieses Kind wie jedes andere verdient.

### Was kann in Deutschland getan werden, um das Anliegen von Aguas Bravas zu unterstützen?

Brigitte: Wir hoffen darauf, dass durch unseren Besuch die Notwendigkeit erkannt wird, die Infrastruktur für Betroffene zu verbessern, damit fachgerechte Unterstützung angeboten werden kann. Aber ich glaube, die wichtigste Aufgabe in Deutschland und Nicaragua ist es, das Thema weiter zu enttabuisieren. Wenn wir unsere Erfahrungen austauschen, stellen wir fest, dass es sowohl Bereiche gibt, in denen Deutschland fortschrittlicher ist, als auch solche, in denen Nicaragua weiter vorne steht. So

können wir in Nicaragua einmal wöchentlich einen Artikel über sexuellen Missbrauch in einer Zeitung veröffentlichen.

Von so etwas ist Deutschland noch weit entfernt. Andererseits gibt es in Deutschland eine wesentlich bessere Infrastruktur für Opfer und Überlebende von sexuellem Missbrauch. Insgesamt haben wir auf unserer Reise gemerkt, dass hier wie dort noch viel zu tun ist. Es ist weiterhin so, dass

häufig der „innere Kreis der Mitwisser“ bei einem Fall von sexuellem Missbrauch schweigt. Wir haben es in unserer fünfjährigen Arbeit nur einmal erlebt, dass ein Mann gesagt hat: „Ich schäme mich dafür, Teil einer Gruppe zu sein, die so viel Schmerz und Trauer bewirkt.“ Aber solche Worte sind auch in Deutschland selten. Von einem wirklichen gesellschaftlichen Umdenken sind wir leider weit entfernt. Und dennoch machen wir weiter – um Frauen zu stärken und für ihre Rechte zu kämpfen. ”

Die komplette Version des Interviews erschien in Lateinamerika Nachrichten, Januar 2013.



## Mehr Raum für Frauenrechte

Die Arbeit von Aguas Bravas Nicaragua fand bislang unter schwierigen, engsten räumlichen Bedingungen statt. Eine Hoffnung, die die Frauen von ABN mit ihrem Deutschland-Besuch verbanden, war es, Unterstützung für den Kauf eines Hauses zu erhalten, in dem die Betroffenen künftig in guter Atmosphäre ihre ersten Schritte zurück ins Leben machen können. Dieser Traum kann jetzt in Erfüllung gehen: Ein Antrag der CIR beim Entwicklungsministerium BMZ war erfolgreich, und ein großer Teil der erforderlichen Eigenmittel von ca. 25.000 Euro wurde durch die Initiative Eine Welt Köngen, die Organisation Wildwasser in Berlin und viele Einzelspenden an die CIR bereits gesichert. Es fehlen noch ca. 5.000 Euro.

Wir bitten um Ihre Unterstützung.

Stichwort »AGUAS BRAVAS«

## El Salvador

# „Die Infektion ist immer noch da“ Pakt mit den Maras

*In presente 2-2012 berichteten wir über einen überraschenden Waffenstillstand zwischen den beiden mächtigsten Banden El Salvadors. Im Gegenzug erhielten die gefangenen Bandenführer Hafterleichterungen. Der Pakt hat die Mordraten deutlich gesenkt. Doch kritische Menschen in El Salvador fragen sich, was und wer wirklich hinter diesem Pakt steckt. Versuch einer Annäherung.*

TEXT: MAIK PFLAUM (CIR)

Über Jahre haben sich die Banden „Mara Salvatrucha“ und „Mara 18“ blutig bekämpft. Im März 2012 unterzeichneten sie im Hochsicherheitsgefängnis „Alcatraz“ einen Pakt. Seitdem ist die durchschnittliche Mordrate in El Salvador von 14 auf fünf Morde pro Tag gesunken. Ein Drittel aller Morde, so die Schätzung von Menschenrechtsorganisationen, wurde vorher von Maras verübt. Der Rest ging auf das Konto des Drogen- und des Menschenhandels sowie sozialer Säuberungen.

Der Erzbischof von San Salvador habe den Pakt abgelehnt, hört man hinter vorgehaltener Hand. Deswegen sprang Militärbischof Fabio Colindres ein. Er und Raul Mijango, Mitglied der regierenden linken FMLN-Partei, haben den Pakt mit den Maras ausgehandelt, liest man in den Zeitungen. Mijango ist ehemaliger Guerilla-Führer und heute der Berater des Justiz- und Sicherheitsministers Munguia Payes.

## Regierung schmückt sich mit fremden Federn

Die Regierung befand sich in einem Dilemma, da sie nicht mit Kriminellen verhandeln kann. Dass der Sicherheitsminister jedoch nichts

von den Verhandlungen seines engen Beraters wusste, ist sehr unwahrscheinlich. Die Regierung will sich mit der gesunkenen Mordrate nun aber profilieren. „Weil es die Politik der Regierung ist, nicht mit kriminellen Gruppen zu verhandeln, haben wir einen Raum geschaffen, in dem die Katholische Kirche und die Zivilgesellschaft diese Arbeit tun konnte“, versucht Minister Munguia den Spagat. Obwohl die Regierung nicht am Pakt beteiligt gewesen sei, stimmte sie den Hafterleichterungen und Verlegungen in weniger restriktive Gefängnisse zu und zog das Militär aus den Haftanstalten ab.

Mittlerweile wurde ein zweiter Teil des Pakts bekannt gegeben: Zehn extrem gefährliche Städte und Gemeinden sollen zu „sicheren Zonen“ werden, in denen sich die Maras frei bewegen und nicht bekämpft werden. Als Gegenleistung zieht sich die Armee zurück und die Polizei reduziert ihre Präsenz erheblich. Nach Straftätern wird nicht mehr gefahndet.

## Pro und viel Contra

Die Zahl der Toten ist gesunken. Das ist positiv. Allerdings ist Mord nur die extremste Form der Gewalt; alle anderen Formen existieren >

*Strukturelle Veränderungen bleiben aus - trotz Pakt: „Aspirin senkt zwar das Fieber, aber die Infektion ist immer noch da.“*



Durch Tattoos, die die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Banden darstellen, sind die Mara-Mitglieder für immer gezeichnet. Hier wird versucht die Tätowierung zu entfernen.

weiterhin. So haben Entführungen, Raub und das Verschwindenlassen insbesondere von Jugendlichen noch zugenommen. Und immer wieder werden geheime (Massen-)Gräber gefunden. Hinter ihnen steckt die Absicht,

die offizielle Zahl der Toten niedrig zu halten. Auch die Rekrutierungen für die Maras gehen weiter, und Jugendliche werden systematisch bedroht.

## Keine Rechtsbindung

Der Pakt hat keinerlei Rechtsbindung. Er kann jederzeit aufgekündigt werden. Auch fehlt ein begleitender struktureller Plan. Viele vermuten, dass es noch eine geheime Agenda gibt – Abmachungen, die die Öffentlichkeit nicht kennt. Eine verbreitete Mutmaßung betrifft das organisierte Verbrechen. Diesem sei auch daran gelegen, dass El Salvador friedlicher wird, sodass es seinen Geschäften ungestört nachgehen kann und ausländische Investitionen getätigt werden. Für diese Vermutung spricht auch, dass die Zahl der Toten nicht nur um 30 Prozent – das ist der Prozentsatz, der den Maras angelastet wird – sondern um 60 Prozent zurück gegangen ist.

Ein CIR-Partner aus der Menschenrechtsarbeit beschreibt die aktuelle Lage in El Salvador treffend mit einer Metapher: „Aspirin senkt zwar das Fieber, aber die Infektion ist immer noch da.“ Er habe Mara-Mitglieder gefragt, was sich verändert habe. „Nichts“, war die Antwort. Die Banden hätten sogar Angst, dass die großen Chefs sie verraten haben. Bei beiden Banden gibt es bereits Abspaltungen, die den Pakt nicht akzeptieren. ■

## Strukturelle Perspektiven

Die CIR-Partnerorganisationen Centro Bartolomé de las Casas und Tutela Legal zeigen Jugendlichen in ihrer Bildungsarbeit gewaltfreie Perspektiven auf. Denn die Logik der Gewalt muss zuallererst aus den Köpfen verschwinden. Dieser Prozess ist langwierig, stellt aber den ersten Schritt auf dem Weg zu einer friedlicheren Gesellschaft dar und muss mit ökonomischen Perspektiven einher gehen. Die CIR möchte die wichtige Friedensarbeit von Centro Bartolomé und Tutela Legal auch weiterhin unterstützen.

Bitte spenden Sie für ein friedlicheres El Salvador!

Stichwort »FRIEDLICHERES EL SALVADOR«



Mit lautstarkem aber friedlichen Protest werden Zeichen gegen die Ungerechtigkeiten gesetzt.

Guatemala

## Der Kampf um Wiedergutmachung verlangt langen Atem

### Die Fälle Río Negro und Chixoy und internationale Beteiligung

*Der Kampf um Gerechtigkeit der Überlebenden und Hinterbliebenen der Opfer der Massaker der guatemalteckischen Regierung von Río Negro hängt eng zusammen mit dem Bau des damals grössten Staudamms Chixoy in Mittelamerika, der 1978 begann. 33 Gemeinden im Gebiet des Wasserwerks wurden eingeschüchtert und vertrieben. Die Gemeinde Río Negro wehrte sich besonders aktiv gegen das Projekt, woraufhin sieben Anführer des Protests 1980 umgebracht wurden. Ein zweites und drittes Massaker folgte, da die Gemeinde weiter gegen den Bau kämpfte und sich weigerte zu gehen: Im Februar 1982 wurden erst die Männer und im März die Witwen und ihre Kinder ermordet. Die Menschenrechtsorganisation ADIVIMA (Vereinigung für die integralen Rechte der Opfer der Gewalt in den Verapaces, Maya Achi) vertritt die Opfer, legt aber großen Wert darauf, das Massaker von Río Negro und den Bau des Stausees juristisch auseinander zu halten. Barbara Müller interviewte den Direktor von ADIVIMA, Juan de Dios García, Ende September 2012 zum aktuellen Stand der Prozesse in den Fällen Río Negro und Chixoy.*

INTERVIEW: BARBARA MÜLLER



### **Barbara Müller: Woher kam das Geld für den Bau des Wasserkraftprojekts? Wer war bereit, in Kriegszeiten in Guatemala zu investieren?**

Juan de Dios García: Das Geld kam in erster Linie von der Weltbank und der Interamerikanischen Entwicklungsbank, aber auch von europäischen Banken. Verschiedene ausländische Unternehmen profitierten von Aufträgen. Diese Firmen wirkten nicht nur beim Bau mit, sondern stellten auch die Fahrzeuge zur Verfügung, mit denen das Militär zu den Massakern fuhr.

### **Die Fälle Río Negro und Chixoy hängen eng zusammen und trotzdem führt ADIVIMA sie als zwei getrennte Prozesse. Weshalb?**

Wir unterscheiden zwischen einer Strafjustiz für die Menschenrechtsverletzungen im Fall der Massaker von Río Negro und einer Justiz, die über Art und Höhe der Entschädigungen für die vertriebenen 33 Gemeinden im Umfeld des Stausees zu entscheiden hat. Wir trennen die beiden Fälle, denn über den Preis des Lebens kann man nicht verhandeln, wie man über Tomaten oder Zwiebeln verhandelt. Wer jemanden umbringt oder dessen Leben zerstört, soll bestraft werden. Über die materiellen Schäden sind wir bereit zu verhandeln, da fordern wir keine Gefängnisstrafe, sondern Entschädigung.

### **Ihr habt 1994, noch vor der Unterzeichnung der Friedensabkommen, mit dem Strafverfolgungsprozess im Fall Río Negro begonnen. Wie sieht der Fall heute aus?**

Es war damals eine Bürgerkriegsstrategie, das soziale Gefüge zu zerstören. Wir wollten dem guatemaltekischen Staat die Chance geben, die Verantwortlichen dieser Menschenrechtsverletzungen zu verurteilen und zu bestrafen. Im Jahr 1999 erreichten wir die Verurteilung von drei Mitgliedern der paramilitärischen Zivilpatrouillen (PAC), die für das Massaker vom

März 1982 verantwortlich waren. Sie wurden zum Tode verurteilt, aber wir haben gegen das Urteil appelliert, denn nach allem was wir durchlebt haben, ist die Todesstrafe keine Option, wir wollen nicht noch mehr Tote. Die Strafe wurde in Gefängnishaft umgewandelt, zwei von ihnen sitzen immer noch, der dritte ist gestorben.

Es war offensichtlich, dass die hohen Militärs geschützt werden und die Verurteilten in der Mehrheit einfache Soldaten oder Mitglieder der PAC sind. Deshalb entschied sich ADIVIMA, den Fall Río Negro vor den Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte zu bringen. Wir klagen den guatemaltekischen Staat an, uns den Zugang zu Justiz und Gerechtigkeit zu verwehren. Von 2005 bis Oktober 2010 dauerten die Formalitäten, bis der Interamerikanische Gerichtshof den Fall annahm. Erst im Juni 2012 wurden wir zu den ersten Verhandlungen vorgeladen. Wir erwarten das Urteil für November 2013. Die Frage wird sein, ob sich die guatemaltekische Regierung dem Urteil beugt und die Empfehlungen umsetzt, die das Gericht auferlegt. Bei der heutigen Regierung, die selber in schlimme Menschenrechtsverletzungen involviert war, ist dies zu bezweifeln.

### **Und der Fall Chixoy?**

Im Jahr 2004 beschlossen wir zusammen mit den 33 vom Stausee betroffenen Gemeinden, die Regierung zu Verhandlungen über Entschädigungen und Reparation aufzurufen. Mit einer riesigen Demonstration im September 2004 gelang es uns, Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen. Auf der anderen Seite führte es sofort wieder zu Repression und Verfolgung und wir erhielten die Auflage, uns regelmässig



„Es war offensichtlich, dass die hohen Militärs geschützt werden und die Verurteilten in der Mehrheit einfache Soldaten oder Mitglieder der PAC sind.“

bei den Behörden zu melden. Die meisten der Compañeros sind Bauern und konnten es sich nicht leisten, zwei Jahren lang alle zwei Wochen zwei Arbeitstage zu verlieren, weil sie in die Bezirkshauptstadt fahren mussten. Sogar Amnesty International qualifizierte uns im Jahr 2005 als politische Gefangene. Und all dies nur, weil wir das Recht einforderten, auf das Land zurückzukehren, das uns weggenommen wurde. Weil wir würdige Behausungen und Anschluss ans Stromnetz forderten – von den 33 betroffenen Gemeinden sind nach 30 Jahren 27 immer noch ohne Strom.

Im Jahr 2003 präsentierten wir den Fall vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission, doch diese wollte zuerst abwarten, wie sich der Staat in den Verhandlungen mit uns verhält. Wir starteten die Verhandlungen am Runden Tisch mit dem damaligen Vizepräsidenten Eduardo Stein, und mit dem Regierungswechsel und der Machtübernahme von Álvaro Colom übernahm dessen Vizepräsident Rafael Espada die Verhandlungen. Es wurde ein detaillierter Bericht erstellt über die Schäden, welche die 33 Gemeinden durch den Bau des Wasserkraftwerks erlitten. Im Jahr 2009 akzeptierte, unterzeichnete und ratifizierte Präsident Colom diesen Bericht und die darin aufgeführten Menschenrechtsverletzungen und verpflichtete sich zur Wiedergutmachung. Auch wenn nicht alle unsere Forderungen aufgenommen wurden, möchte ich betonen, dass dieser Runde Tisch ein sehr wichtiger Präzedenzfall war. Moderiert wurde er von der Organisation Amerikanischer Staaten, und wir luden auch die Weltbank, die Interamerikanische Entwicklungsbank, den Sonderbeauftragten für Menschenrechte der UNO und verschiedene Botschaften ein, als Beobachter dabei zu sein.



**Barbara Müller** ist Guatemala-Expertin und schreibt regelmäßig für das Portal Amerika 21.de. Das ausführliche Interview erschien im Dezember 2012 in Correos de las Américas, Nr. 172.



## Für Menschenrechte und Entschädigung

Für das Menschenrechtsbüro CALDH ist der heutige fragile Zustand des Rechtsstaats in Guatemala durch den Bürgerkrieg bedingt. CALDH unterstützt die Opferangehörigen des Massakers von Río Negro, damit endlich anerkannt wird, welches Unrecht sie erlitten haben. CALDH steht auch den Menschen rechtlich zur Seite, die dem Staudamm von Chixoy weichen mussten ohne bis heute eine wirkliche Entschädigung für ihre Vertreibung erhalten zu haben. Um Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufzuarbeiten und Entschädigungen für materielle Schäden aufgrund von Vertreibungen einzufordern, braucht CALDH Ihre Hilfe.

Bitte unterstützen Sie CALDH mit Ihrer Spende.

Stichwort »CALDH«



# Blühende Ausbeutung

*Die Blumenfabrik Red Fox Las Mercedes im Westen El Salvadors gehört zum deutschen Unternehmen Dümmen. Dort werden Beet- und Balkonpflanzen sowie Weihnachtssterne produziert. In letzter Zeit mehren sich Berichte über Niedrigstlöhne und massive Arbeitsrechtsverletzungen.* TEXT: MAIK PFLAUM (CIR)

**F**ährt man von Santa Ana nach Süd-Westen Richtung Sonsonate passiert man nach 15 Minuten die Blumenfabrik Red Fox Las Mercedes. Nur durch die drei Meter hohen Gittertore mit Drehkreuzen, die der Einlasskontrolle der bis zu 1.500 ArbeiterInnen dienen, erhascht man einen Blick auf die Gewächshäuser. Erst von einem nahen Bergrücken erschließt sich das Ausmaß der Anlage: Auf 122 Hektar zieht die Firma Dümmen aus dem niederrheinischen Rheinberg hier seit dem Jahr 2009 Stecklinge für den Export in die USA und Europa. Das Gelände ist die ehemalige Kaffeeplantage Las Mercedes, die Dümmen gekauft hat, als man die Produktion aus Costa Rica nach El Salvador verlagern wollte. In Costa Rica sind die Löhne vier Mal so hoch. Dümmen ist ein bedeutender Produzent für Pflanzenstecklinge. 80 Millionen werden pro Jahr in El Salvador, Costa Rica, Äthiopien, Italien und Deutschland gezogen.



Die riesige Fabrikanlage Red Fox von oben.

Seit zwei Jahren berichten CIR-Partnerorganisationen von den miserablen Arbeitsbedingungen in Red Fox. Die CIR machte sich vor Ort selbst ein Bild. In Gesprächen mit GewerkschafterInnen, ArbeitsrechtsexpertInnen und ArbeiterInnen verhärtete sich der Eindruck,

dass in der Fabrik Arbeitsrechte massiv verletzt werden.

## 105 Dollar Monatslohn

Luis\* wohnt in Santa Ana. Er muss um 4.00 Uhr morgens aufstehen und um 5.15 Uhr den Bus nehmen. Offizieller Arbeits- und Zahlungsbeginn ist um 6.30 Uhr. Tatsächlich müssen die ArbeiterInnen aber schon um 6.00 Uhr das Firmengelände betreten, um sich anzukleiden: Schürze, Haube, Handschuhe, Stiefel. Und um den schweren Werkzeuggürtel anzulegen – 2 Behälter jeweils mit 15 Messern und Desinfektionsflüssigkeit. Anschließend muss alles desinfiziert werden. Offizielles Arbeits- und Zahlungsende ist um 15.30 Uhr. Die ArbeiterInnen brauchen jedoch noch einmal eine Dreiviertelstunde, um alles zu desinfizieren, aufzuräumen und um sich umzuziehen. Gegen 16.10 Uhr ist das geschafft; dann folgt die Leibesvisitation am Gittertor. Gegen 16.20 Uhr verlässt Luis das Firmengelände und wartet auf den Bus. Pro Tag werden somit fast eineinhalb Stunden nicht bezahlt, obwohl die ArbeiterInnen in dieser Zeit notwendige Vor- bzw. Nachbereitungsarbeiten verrichten.

Luis erhält – wie der Großteil der Arbeitskräfte – pro Tag 3,50 US-Dollar brutto sowie zwei kleine Maistortillas und Kaffee. „Selbst auf der benachbarten Kaffee-Finca bekommt man mehr. Sie zahlen 5,50 US-Dollar und man erhält fünf große Tortillas und Bohnen“, weiß Luis. Die Finca-Besitzer zahlen Steuern an den Staat und ihren ArbeiterInnen freiwillig

mehr als den Mindestlohn. Anders die Firma Dümme: Das Unternehmen meint, nur den niedrigsten landwirtschaftlichen Mindestlohn bezahlen zu müssen – 105 US-Dollar brutto pro Monat. Und das obwohl Dümme agroindustriell fertigt und den Status einer steuerbefreiten Freien Produktionszone inne hat. Ein salvadorianischer Arbeitsrechtsexperte ver-

trat im Gespräch mit der CIR die Meinung, dass Dümme mindestens den allgemeinen Industrie-Mindestlohn von 219 US-Dollar zahlen müsste. Das salvadorianische Arbeitsgesetzbuch führe hierzu in Artikel 97 aus: „Als nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten (...) gelten solche der Agro-Industrie (...)“

Aber selbst 219 US-Dollar wären zu wenig, wenn man bedenkt, dass die Regierung El Salvadors den Grundbedarf einer vierköpfigen Familie auf über 700 US-Dollar pro Monat einschätzt. Wie man mit 105 Dollar über die Runden kommen soll, bleibt das Geheimnis von Dümme.

## Gefährliche Chemikalie

Der Arbeitsdruck ist extrem hoch. Im Falle der Weihnachtssterne muss jedeR ArbeiterIn pro Stunde vier Pakete mit jeweils 105 Setzlingen schneiden, chemisch behandeln und verpacken. Einige ArbeiterInnen berichten, man könne bei extremer Anstrengung inkl. Überstunden auf max. 150 Dollar im Monat kommen. „Dafür muss man sich die





Finger abschneiden.“ Fehlt einE ArbeiterIn einen Tag ohne Attest, werden ihr/ihm 9,37 US-Dollar vom Lohn abgezogen, obwohl der Tageslohn nur 3,50 Dollar beträgt.

### **Verfärbte Finger durch Vapam**

Regelmäßig müssen die Messer desinfiziert werden. Vom ständigen Kontakt mit den Chemikalien haben die ArbeiterInnen aufgequollene und verfärbte Finger. Zur Desinfektion der Gewächshäuser wird die Chemikalie Vapam eingesetzt. ArbeiterInnen mussten sich bereits übergeben. Die AufseherInnen bemerkten nur lapidar: „Daran gewöhnt ihr euch schon.“ Vapam (Wirk-

stoffname Metam) ist seit Januar 2010 in der EU verboten.

Als besonders schlimm wird der begrenzte Zugang zu den Toiletten empfunden. Rosa\* berichtet, man dürfe nur zwei Mal pro Tag jeweils fünf Minuten zur Toilette gehen. „Das reicht aber kaum, um die Schutzkleidung und den Werkzeuggürtel abzulegen.“ Bei den Toiletten steht Wachpersonal, das einen antreibt. Wer die Zeit überschreitet, wird der Personalabteilung gemeldet. Beim ersten Mal gibt es eine mündliche Verwarnung, beim zweiten Mal eine schriftliche. Und beim dritten Mal wird man entlassen. „Kolleginnen haben schon in die Hose

gemacht, weil sie es nicht mehr ausgehalten haben bzw. sich befleckt, wenn sie ihre Menstruation hatten. Bei Durchfall muss man schon zeigen, dass man sich beschmutzt hat – erst dann glaubt einem der Aufseher. Da bleibt man besser zu Hause.“

## BMZ-Förderung

Red Fox Las Mercedes gehört zu den zehn größten Auslandsinvestitionen in El Salvador. Der Wert wird auf 25 Millionen US-Dollar beziffert. Das Unternehmen ist gut vernetzt. Iris Schulz, geborene Dümmer, ist als Red Fox-Direktorin Mitglied des Vorstands der Deutsch-Salvadorianischen Industrie- und Handelskammer. 2008 wurde Red Fox vom Wirtschaftsministerium El Salvadors steuerbefreit. Auch das deutsche Entwicklungsministerium BMZ fördert Red Fox und unterhält mit dem Unternehmen eine sogenannte Integrierte Entwicklungspartnerschaft. Entwicklungsminister Niebel stattete Red Fox 2010 einen Besuch ab. Insgesamt wurden von öffentlicher Seite bislang 32.000 Euro eingesetzt. Und der deutsche Botschafter in El Salvador schrieb in einem Brief vom 12. Dezember 2012, zwei

Tage nach kritischen Berichten über Red Fox im Nachrichtenmagazin Der Spiegel und in der Aktuellen Stunde des WDR-Fernsehen, dass er „aus eigener Anschauung einen positiven Eindruck der Tätigkeit dieser Firma gewonnen“ habe.

## Weihnachtsstern für 99 Cent

Wer bei Aldi, Lidl & Co. Weihnachtssterne für 99 Cent kauft, darf sich nicht wundern, dass auch bei den Arbeitsbedingungen der Geizregierte. Eine Topfpflanze, die in Äthiopien oder El Salvador gezogen wurde, mit dem Flugzeug nach Deutschland kommt, hier in der Gärtnerei weiter wächst und dann inkl. Übertopf nur ein bis zwei Euro kostet, kann nicht „sauber“ hergestellt worden sein. Dies darf aber keine Entschuldigung für Dümmer sein. Die Firma praktiziert ein Geschäftsmodell, das auf der Ausbeutung von Menschen beruht, die keine bessere Arbeit finden können. Diese Notlage auszunutzen, passt so gar nicht zur „Verantwortung vor Gott“, die Dümmer auf seiner Webseite nennt.

---

\*Alle Namen der ArbeiterInnen von der Redaktion geändert.

# Aktiv werden - Unterstützen Sie die ArbeiterInnen!

**D**ie CIR fordert Dümmer in einer Protest-E-Mail-Kampagne auf, die Missstände abzustellen und die Löhne auf der Red Fox-Plantage in El Salvador deutlich zu erhöhen.

**Versenden auch Sie eine Protestmail unter [www. ci-romero.de/protestmail-blumen](http://www.ci-romero.de/protestmail-blumen) an die Firma Dümmer.**

Die Kampagnenarbeit der CIR kostet Geld. Damit wir auch weiterhin Missstände publik machen können, benötigen wir Ihre Unterstützung. Bitte spenden Sie auf das CIR-Konto!

Bitte spenden Sie für  
die Kampagnenarbeit der CIR!

Stichwort »RED FOX«

## Neuigkeiten



**W**ir freuen uns über einen Neuzugang im CIR-Team: Bereits 2011 war Daniel Kim Hügel als Praktikant für die CIR im Berliner Büro tätig. Er studierte Lateinamerikastudien in Berlin und Mexiko und arbeitete zwischenzeitlich bei der Südwind-Agentur in Linz, Österreich. Seit November 2012 verstärkt er als Referent für Öffentliche und Kirchliche Beschaffung sowie Ethischen Konsum das Team der CIR in Münster.

## Kirchentag

**V**om 01. bis 05. Mai wirkt die CIR erneut am Deutschen Evangelischen Kirchentag mit – diesmal in Hamburg. Unter dem Motto „Soviel du brauchst“ wendet sich das Programm den Themen Armut und Reichtum, verantwortungsvolles Wirtschaften und Ökologie zu. Die CIR ist auf dem Markt der Möglichkeiten in Halle A3, Stand E12 vertreten und stellt ihre Arbeit vor. Wir würden uns freuen, Sie dort zu treffen!



## IN EIGENER SACHE

Unser Computer ist so programmiert, dass Spendenquittungen alle drei Monate ausgestellt werden. Sollten Sie 14 Tage nach Quartalsende trotzdem nichts von uns gehört haben, melden Sie sich bitte bei uns. Unsere Verwaltungsarbeit wird erleichtert, wenn Sie Ihren Namen, Ihre Anschrift und den Verwendungszweck Ihrer Spende deutlich angeben. Eine weitere Erleichterung ist die Ausstellung von Einzugsermächtigungen bei DauerspenderInnen. Füllen Sie einfach dieses Formular aus und senden Sie es uns zu.

## Einzugsermächtigung

Ich unterstütze die Arbeit der CIR mit einem Beitrag

von \_\_\_\_\_ Euro

- einmalig       monatlich  
 1/4 jährlich       1/2 jährlich       jährlich

bis auf Widerruf beginnend am \_\_\_\_\_

### Verwendungszweck:

- Projektarbeit       Öffentlichkeitsarbeit  
 Projekt-/Öff.-Arbeit       Fördermitgliedschaft

Konto-Nr. \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_

Bank \_\_\_\_\_

**Hiermit ermächtige ich die Christliche Initiative Romero e.V.,** den Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Strasse, Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
E-Mail

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

# BESTELLSCHEIN

Alle angegebenen Preise zzgl. Versandkostenpauschale.

Porto und Verpackung werden zusätzlich berechnet. Bei Bestellung von Plakaten bitte vermerken, ob wir sie gefaltet oder in der Rolle zuschicken sollen. Beachten Sie bitte, dass aus Platzgründen nicht alle Titel, die wir im Versand führen, in unserer **presente** erwähnt werden. Das vollständige Verzeichnis unserer Materialien finden Sie unter [www.ci-romero.de/bestellen/](http://www.ci-romero.de/bestellen/).

Christliche Initiative Romero	Euro	Expl.
<b>Faltblatt: Die Romero-Stiftung – Den Armen eine Stimme geben</b>	gegen Porto	
<b>Werkmappe Romero: Falsche Propheten gibt es genug</b>	6,00	
<b>Flyer: Maquila-Solidaritätsfonds</b>	gegen Porto	
<b>Faltblatt: CIR-Fördermitgliedschaft</b>		
<b>Öko-soziale öffentliche Beschaffung</b>		
<b>Wunschpostkarte und Aktionszeitung: Jede Kommune zählt! Faire Beschaffung</b>	gegen Porto	
<b>EU-Protestpostkarte: Für faire Beschaffung</b>		
<b>Werkmappe: Öko-soziale Beschaffung jetzt! Ein Leitfaden für Initiativen</b>	3,00	
<b>Rechtsleitfaden: Für eine öffentliche FAIRgabe</b>	5,00	
<b>Aktionsplan: Für sozial-ökologische öffentliche Auftragsvergabe</b>	3,00	
<b>Öko-sozialer kirchlicher Einkauf</b>		
<b>Aktionszeitung: Wie fair kauft meine Gemeinde? Schritt für Schritt zum öko-fairen Einkauf</b>	gegen Porto	
<b>Aktionspostkarte: Wie fair kauft meine Gemeinde? Der Fairness-Check!</b>	gegen Porto	
<b>Werkmappe: Wie fair kauft meine Kirche? Ein Leitfaden zum ethischen Konsum in den Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen</b>	3,00	
<b>Kampagne „FrauenStimmen gegen Gewalt“</b>		
<b>DVD: „Jetzt habe ich eine Stimme!“ Frauenorganisationen in Nicaragua (5 Kurzdokumentationen) <input type="checkbox"/> spanisch <input type="checkbox"/> deutsch</b>	6,00	
<b>Flyer: ¡Basta ya! Es reicht! FrauenStimmen gegen Gewalt</b> Infos und Aktionshinweise	gegen Porto	
<b>Arbeitende Kinder in Lateinamerika</b>		
<b>Werkmappe: Wir sind nicht das Problem, sondern Teil der Lösung</b>	6,00	
<b>DVD: Bin 10. Suche Arbeit.</b>	6,00	
<b>Ethischer Konsum</b>		
<b>Ratgeber: WearFair – Ein Wegweiser durch den Label-Dschungel bei Textilien, Taschenformat</b>	1,00	
<b>6-teilige Plakatserie zum Thema Ausbeutung in der Bekleidungsindustrie</b> Einzelplakat 5 Euro, gesamte Serie 20 Euro	20,00 5,00	
<b>Aktionszeitung: Brennpunkt: Konsum und Verantwortung</b>	gegen Porto	
<b>Kaffee-Kampagne</b>		
<b>Kaffee-Barometer 2009</b> Analyse der aktuellen Marktentwicklungen im Bereich Kaffee	3,00	
<b>Werkmappe: Billiger Kaffee macht arm</b>	6,00	
<b>DVD: Kaffee, der schmecken sollte</b>	6,00	
<b>Kampagne für Saubere Kleidung</b>		
<b>Motiv-Postkarte: Stark für Arbeitsrechte in der Sportbekleidungsindustrie</b>		
<b>Aktionsflyer: Made in Hell</b> Ausbeutung zu Dumpingpreisen	gegen Porto	
<b>Prospektpersiflage (bitte ankreuzen)</b> <input type="checkbox"/> ALDI <input type="checkbox"/> KIK Was hinter den Schnäppchen steckt		
<b>Werkmappe: Im Visier: Hungerlöhne</b> Warum weltweit Menschen von ihrer Arbeit nicht würdig leben können	3,00	
<b>Werkmappe: Todschicke Kleidung – zu welchem Preis?</b> Informationen zu den Produktionsbedingungen bei Aldi, Deichmann, C&A & Co.	5,00	
<b>Studie: Im Visier: Discounter</b> Studie über Arbeitsbedingungen bei Zulieferern von Aldi, Lidl und Kik in Bangladesch	5,00	
<b>DVD: Nähen für den Weltmarkt</b> Diareihe und Film mit Begleittext	6,00	
<b>DVD: Kleider machen Leute</b> Jeweils 10-minütige Fernsehbeiträge	6,00	
<b>Literatur und Geschenkideen</b>		
<b>Buch: Worte wachsen leise</b> – eine handschriftliche Vernetzung	15,00	
<b>Buch: Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch</b>	36,00	
<b>Geschenktüchchen aus Kinderhand.</b> Mit Frühlingssmotiven	2,00	
<b>Freundschaftsbändchen</b> (ab 30 Stück á 1,30, ab 100 Stück á 1,00)	1,50	
<b>Geknüpfte Fadenkreuze El Salvador</b> (ab 100 Stück á 0,60)	0,80	
<b>Bunte Holzkreuze mit biblischen Motiven,</b> von Kooperativen der Basisgemeinden El Salvadors, (versch. Größen)		
	3 cm (Anhänger)	3,00
	13 cm	8,00
	20 cm	10,00
	29 cm	13,00

NEU!

Bitte schicken Sie mir den E-Mail-Newsletter der CIR zu.



Christliche Initiative Romero  
Breul 23  
D - 48143 Münster  
Telefon 0251 - 89 503  
Fax 0251 - 82 541  
cir@ci-romero.de  
www.ci-romero.de

**DKM Darlehnskasse Münster**  
BLZ 400 602 65  
Konto 3 11 22 00

Name/Organisation

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Tel./Fax

E-Mail

Datum, Unterschrift

# Glaubhaft fair

## Die Kirchen in die Pflicht nehmen



Die Kirchen geben jedes Jahr zwischen 40 und 80 Mrd. für die Beschaffung von Waren und Dienstleistungen aus. Doch ethischer Konsum ist eher die Ausnahme als die Regel: Einzig und allein fairer Kaffee und Tee haben den Einzug in den regulären kirchlichen Einkauf geschafft.

Lassen wir die Chance, die uns die Marktmacht der Kirchen gibt, um Menschen- und Arbeitsrechte durchzusetzen, nicht ungenutzt! Erinnern Sie Ihre Gemeinde daran, dass die Kirche als Vertreterin und Vermittlerin von Werten wie Solidarität, Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Menschenwürde auch ihren Beitrag gegen die weltweite Ausbeutung von Mensch und Umwelt leisten sollte. Setzen Sie sich zusammen mit uns für ethischen Konsum in der Kirche ein!

### JETZT AKTIV WERDEN UND FAIRNESS EINFORDERN:

- Bestellen Sie die kostenlose **Aktionszeitung** „Wie fair kauft meine Gemeinde?“ und holen Sie sich Tipps und Anregungen für öko-soziale Beschaffung in Ihrer Kirchengemeinde.
- Unterziehen Sie den kirchlichem Einkauf einem **Fairness-Check** und schicken Sie die beiliegende Aktionspostkarte an EinkäuferInnen, PfarrerrInnen oder Privatpersonen in Ihrer Gemeinde.
- Informieren Sie sich in der **Werkmappe** „Wie fair kauft meine Kirche?“ über typische Produkte des kirchlichen Einkaufs und setzen Sie sich anschließend für faire Alternativen ein. Handlungsempfehlungen und Strategien in der Werkmappe helfen Ihnen dabei. Die Materialien finden Sie im Bestellschein auf Seite 31.

Weitere Infos zur Kampagne finden Sie unter:

<http://www.ci-romero.de/glaubhaftfair/>

Bitte unterstützen Sie unsere

Kampagnenarbeit mit einer Spende

Kto. 3 11 22 00

BLZ 400 602 65

Spendenstichwort «GLAUBHAFT FAIR»

„Jede und jeder Einzelne kann den ethischen Konsum mittragen, verbreiten, mit organisieren. Schnäppchenjagd und globale Gerechtigkeit gehen nicht zusammen.“  
(Norbert Arntz, katholischer Pfarrer und Vorstandsmitglied der CIR)